



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Köberle, Georg: Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings im deutschen Colleg zu Rom : dritte Abtheilung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Aufzeichnungen

eines

Jesuitenzöglings im deutschen Colleg zu Rom

von

J. Georg Köberle.

---

## Dritte Abtheilung.

### I.

Das deutsche Colleg befindet sich in dem alten Palazzo al Gesù, Casa professsa al Gesù genannt. Die ersten drei Stockwerke bewohnen die Jesuiten und ihre Laienbrüder, der vierte Stock ist den Zöglingen angewiesen. Jeder besitzt hier seine geräumige, besondere Zelle, deren Fenster gleich jenen der untern Stockwerke, so mit Brettern umzäunt sind, daß nur die Aussicht an den Himmel offen bleibt, und ein Blick auf die Straße oder in ein benachbartes Haus unmöglich ist. In einer Ecke jeder Zelle steht ein Bett von Stroh und Wolle, mit leichter Decke, den Anforderungen einer bequemen Ruhe entsprechend. Im Vordergrund ist ein Betstuhl sammt Knieschemmel; darauf ein Christusbild am Kreuze und einige Symbole des Todes. Die Wand zieren vier bis sechs Heiligenbilder, meist alte Kupferstiche. Auf der entgegengesetzten Seite steht ein Tisch mit Tintenzug und ein Stuhl. Sonst ist außer einigen Betrachtungsbüchern des Jesuiterordens und der Wiener Redemptoristencongregation beim Eintritt des neuen Zöglings nichts in der übrigens freundlichen Zelle zu sehen. Das Studienmaterial erhält er in lithographirten Bogen nach und nach, so wie es die Vorträge im Verlaufe des Jahres ergeben. Er kann also auf diese Art nie einen

Blick in das Kommode werfen, sondern nur rückwärts schauen auf das bereits Vorgetragene.

Das Colleg selbst ist in zwei streng geschiedene Räume getheilt. Den einen bewohnt die philosophische, den andern die theologische Kammer. Im Gang jeder Kammer befindet sich ein Hausaltar, der Verehrung der Mutter Gottes geweiht. Im untern Stockwerk hat jede Kammer ihren besondern Speisesaal, und eine Aula in Mitte des Professhauses; dann ein Sacellum, von welchem man durch eine enge Stiege in einen bedeckten Porticus gelangt, der durch die Fenster die Aussicht auf den geschlossenen Klostergarten gewährt. Außerdem ist noch eine Hauscapelle zum täglichen Gottesdienst vorhanden, weil die Zöglinge nur an Sonntagen und bei festlichen Veranlassungen in die dem Publicum geöffnete Kirche als Gesu treten dürfen.

Den Unterricht besuchen sie im benachbarten römischen Colleg, welches ebenfalls unter den Jesuiten steht, und die geistliche Universität Roms ist, im Gegensatz zur Sapienza, an welcher größtentheils nur Laien studiren. In dieses Collegio Romano kommen außer den deutschen Zöglingen und den künftigen Priestern des Kirchenstaates noch die Alumnen der meisten ausländischen Anstalten. Es bestehen nämlich neben dem deutschen noch ein irländisches, ein holländisches, ein griechisches und andere College. Sämmtliche haben ähnliche Constitutionen und gleiche Bestimmung wie das deutsche, dem sie nachgebildet sind. Im Collegio Romano hören alle diese Missionszöglinge des civilisirten Europa gemeinschaftlich scholastische Philosophie und Theologie. Der Unterricht in den Kirchencereemonien, dem ascetischen Leben, und allem demjenigen, was nach Verschiedenheit der Länder auch verschiedene Maßregeln erfordert, bleibt den Vorständen der einzelnen Anstalten überlassen. Die auf solche Art den öffentlichen Unterricht besuchenden Alumnen haben im Collegio Romano ihre bestimmten Plätze, welche sie nie verlassen dürfen. Diese werden nach einer herkömmlichen Rangordnung angewiesen, wobei die deutschen Zöglinge, als unter besonderm Protectorat des Papstes und der Cardinäle stehend, den Vorzug haben, und rechts neben dem docirenden Vater in gleicher Höhe mit dessen Katheder sitzen. Links neben den Vater kommen die Irländer, ebenfalls in gleicher Höhe. An diese zwei Abtheilungen schließen sich rechts und

infs die übrigen Alumnen der Reihenfolge nach an. Tiefer als alle diese sitzen vor dem Pater die Zuhörer, die noch in kein Colleg getreten oder geborne Römer sind. Die so vertheilten Schüler nehmen gewöhnlich kaum den halben Raum der außerordentlich großen Hörsäle in Anspruch; in der andern Hälfte sind die Bänke so aufgestellt, daß immer je zehn und zehn in einem abgeforderten Kreise Platz nehmen können. Hier werden die sogenannten Circuli scholastici gehalten, auf die ich später zurückkomme.

So viel zur Lokalkenntniß des Schauplatzes, auf den ich jetzt meine Leser führen will.

Unmittelbar nach den Einleibungszeremonieen, die ich am Schlusse der zweiten Abtheilung erwähnt, begann das Schuljahr. Dies ist so einförmig, daß ich meinen Lesern durch Vorführung eines einzigen Tages den ganzen sechs bis siebenjährigen Lehrkursus charakterisiren kann. — Ungefähr um 5 Uhr in der Frühe nach deutscher Rechnung wird in des Zögling's Zelle gerufen: „*Laudetur Jesus et Maria!*“ — „*Nunc et semper. Amen!*“ ist die Antwort des Zögling's. Eine Viertelstunde nachher muß er angekleidet sein, und sich zu einem stillen Morgengebet im Sacellum eingefunden haben, worauf er in seine Zelle zurückkehrt, hier am Bestuhl niedersinkt, und eine halbe Stunde lang in geistliche Betrachtungen versinkt. Der grelle Ton einer Campanella zeigt das Ende derselben an. Der Zögling schreitet zum zweiten Male niedergesenkten Blickes und stumm aus seiner Zelle. Sobald sich alle paarweis aufgestellt, giebt der Bedell das Zeichen zum Aufbruch. Lautlos bewegt sich der Zug nun in die Hauskapelle, hier wird Messe gehalten, welche drei Viertelstunden dauert. In der angegebenen Ordnung geht es jetzt in den Speisesaal. Jeder genießt hier schweigend sein Glas Caffee mit einem Stück Weißbrod. Nun folgt vor dem Altar des Ganges die sogenannte kleine Adoration der Jungfrau Maria, worauf sich jeder Alumnus nach seiner Zelle zurückzieht, stets niedergebogenen Blickes und stumm. Er hat jetzt sein Bett selbst zu ordnen, Zimmer, Schuh und Kleider zu reinigen. Davon ist „aus christlicher Demuth“ keiner dispensirt, er mag hoch oder niedrig geboren sein. Nach Beendigung dieses Geschäfts muß er die bis zum Schulanfang noch freie Zeit, die selten über eine halbe

Etunde beträgt, dem Lehrgegenstande widmen, der im Collegio Romano Vormittags gelesen wird. Der Klang der Campanella verkündet den Beginn dieser Vorlesung. Die Zöglinge stellen sich im Gang nach der vorigen Ordnung auf, und schreiten still über die Treppen hinab. Vor der Pforte besprengt sich Jeder mit Weihwasser, zieht einen Rosenkranz aus der Tasche, und hat denselben bis zum Collegio Romano still für sich abzubeten. Hier sitzt er auf dem ihm zugewiesenen Platz, und erwartet schweigend die Ankunft des docirenden Paters. Ein Wort mit irgend einem der übrigen Besucher dieser Anstalt zu sprechen, ist streng untersagt. Die Vorlesungen, in syllogistischer Form und lateinischer Sprache, stets polemisirend, dauern anderthalb bis zwei Stunden. Eine Ausnahme in Form und Sprache macht allein die Physik, welche italienisch vorgetragen wird. Nach Beendigung des Unterrichts begeben sich die Zöglinge wieder in ihr Gebäude al Gesù zurück. Bis an die Pforte des Klosters dürfen sie diesmal leise unter sich sprechen. Weil es sich aber manchmal ereignet, daß zufällig eine Abtheilung der philosophischen und theologischen Kammer zu gleicher Zeit über die Straße geht, so ist jedes Wort zwischen diesen heterogenen Theilen durch einen besonderen Paragraphen der *piae Consuetudines* streng verboten. Beim Eintritt ins Kloster besprengen sich die Mumen unter dem Zeichen des Kreuzes wieder mit Weihwasser, und begeben sich ins Sacellum, um Gott und der heiligen Mutter Maria für den genossenen Unterricht zu danken. Die Zeit bis zum Mittagstische ist entweder Repetitionen oder der Erlernung des gregorianischen Kirchengesangs, oder auch der Geschichte gewidmet. Letztere besteht für die philosophische Kammer aus kurzen Biographien der Päpste, nach einem lateinischen Compendium, dessen neueste Auflage aus dem Jahre 1757 stammt. Die theologische Kammer genießt überdies noch Vorträge über katholische Kirchengeschichte, wobei gelegentlich gegen alles Heterogene polemisirt wird. Eine allgemeine Weltgeschichte giebt es hierorts nicht. Der Papst muß immer der Nervus rerum genitarum, das Centrum alles Wissens und Handelns bleiben. Oft wird zu diesen Fächern, die gleichmäßig auf die Zeit unmittelbar vor dem Mittag- und Abendessen vertheilt sind, noch eine geistliche Vorlesung (*lectio spiritualis*) hinzugesetzt. — Die bekannte Campanella ruft nun zu Tisch. Jeder Alumnus hat auch hier seinen be-

stimmten Platz. Die Tafel ist splendid und es fehlt nicht an kräftigem Wein. An Festtagen mit doppelten Ceremonieen ist sogar auch in Speisen und Wein „duplex“, wobei geistvoller, süßer Ausländer fließt. Ja selbst gesprochen darf an solchen Festen werden. An gewöhnlichen Tagen aber liest ein Alumnus während der Tafel erbauliche Lebensbeschreibungen der Heiligen oder der Kirchenväter vor. Dies Geschäft trifft wöchentlich einen andern Zögling. Das neueste Werk, welches hier mitgetheilt werden durfte, und überhaupt das Aufgeklärteste (!), das ich während meines Aufenthaltes im Colleg gehört, war des bekannten Hurter von Schaffhausen Geschichte des Papstes Innozenz. Alles andere gehörte einer frühern Periode der katholischen Literatur an. Nach der Tafel, die mit Gebet begonnen und beendet wird, begeben sich die Zöglinge in das Sacellum, hier den Dank für die genossenen Speisen dem Allerhöchsten darzubringen. Nun kommt eine halbstündige Unterhaltung, welche auf folgende Art eingeleitet wird: Die Zöglinge, welche niedergebeugten Hauptes, ohne bei Seite oder rückwärts zu schauen, im Sacellum knien müssen, erheben sich auf einen lauten Handschlag des anwesenden Präfectes oder Pedells. In gleichmäßigem Schritte, ohne umzuschauen, bewegen sie sich durch die Thüre, welche ihrer Enge wegen zu gleicher Zeit nur ein Mann passiren kann. Unmittelbar von dieser Thüre führt eine eben so enge Treppe in den bereits erwähnten Porticus. Ist der Zögling hier angelangt, so darf er sich erst umdrehen, und den nächsten Hintermann mit den Worten anreden: „Laudetur Jesus et Maria!“ welcher darauf „Nunc et semper, Amen“ zu erwidern hat. Die auf solche Art zu je zwei und zwei zusammengewürfelten Zöglinge müssen sich nun, im Porticus auf- und abspazierend, gegenseitig unterhalten. Dabei ist sowohl die zu wählende Sprache, als auch der Gegenstand des Discurses vorgeschrieben. Jene ist bald deutsch, bald lateinisch, bald italienisch; diesem bleibt eine unverrückbar enge Gränze gezogen, welche nur die Schulgegenstände oder heilige Sachen des ascetischen Lebens einschließt. Berührung eines andern Themas wird streng getadelt. Sollte es sich ereignen, daß zwei Zöglinge durch Wahl des Platzes im Sacellum, oder durch einen schnelleren oder langsamern Schritt gegen die Thüre sich zusammen zu finden suchen, so werden sogleich Verhütungsmaßregeln getroffen, denn „ex caritate

christiana“ müssen Alle sich gleich lieben. Privatfreundschaft, auch die unschuldigste, ist Sünde. Dieser in den Folgen unberechenbare Grundsatz wird so eindringlich ans Herz gelegt, und in der Erziehungsweise sämmtlicher, dem Verbande des Jesuitenordens mittelbar oder unmittelbar eingereichten Zöglinge so streng controlirt, daß eine Uebertretung beinahe zu den Unmöglichkeiten gehört. Ueberdies ist jeder Zögling, und im Orden selbst jeder Jesuit, auf Eid und Gewissenstreng verpflichtet, nach bestimmten Terminen Alles niederzuschreiben, was er an seiner Umgebung Tadelhaftes bemerkt. Diese Sittencensuren hat der Zögling seinem Rector, der Pater seinem Superior einzuhändigen. Von hier gelangen sie zum General des Ordens, der seine Verfügungen darnach richtet. Dies System reicht so weit durch die Welt, als der Jesuitenorden selbst. Die Ankläger bleiben stets unverbrüchliches Geheimniß der Vorgesetzten. Jeder Jesuit ist für seine Umgebung die auf Eid und Gewissen verpflichtete geheime Polizei.

Hiermit ist das collegiale Verhältniß wohl hinlänglich charakterisirt. Keiner wird mit dem Nachbar so bekannt, daß er ein offenes Wort an ihn wagen darf. Keine Unzufriedenheit findet den Weg über die Lippen. Alles scheint im Geiste heiter und seelenvergnügt, weil jede nähere und individuelle Gemüthsbewegung, Sehnsucht, Melancholie oder entschiedener Seelenschmerz in der stillen Brust der Einzelnen ersticken muß. Mitten unter dieser scheinbaren allgemeinen Fröhlichkeit donnern die Predigten von den furchtbaren Strafen oder ungekanteten Wonnen jenes nie gesehenen Landes im Jenseits auf das Herz des Geängstigten. Kein anderes Gefühl, kein anderer Sinn findet hier sein Echo. Selbst der stärkste Charakter, Monate, Jahre lang hier eingekerkert, muß endlich zweifelhaft werden an sich selbst, und es wäre eine Schwachheit von mir, wollte ich dem Leser verhehlen, daß auch ich schon nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt im furchtbarsten innern Kampfe den Qualen des Zweifels verfiel, ob nicht hier doch wohl das einzige, wahre Heil der Menschheit zu suchen sei! Der Jüngling, unerfahren in der Welt, ohne feststehende Grundsätze, meist näher dem fünfzehnten als dem einundzwanzigsten Lebensjahre, kommt hier an, und hat er sich einmal hinüberführen lassen über die Sospirobrücke des Eides, so ist der Schicksalswürfel über ihn gefallen. Sein

Herz muß brechen unter tausend Aengsten, oder die lange Gewohnheit wird seine zweite Natur, und als blindes Werkzeug handelt er nach der Eingebung des ringsum auf ihn einstürmenden Fanatismus. Hierin liegt die größte Politik, die jemals in eines Menschen Kopfe geboren ward. Macchiavelli selbst steht nicht so furchtbar erhaben da, als hier Ignatius von Loyola. Aus diesen einfachen Prinzipien ist die große, engegliederte Kette ans Centrum des Generals geschmiedet, welche einst so rasch, so allmächtig sich über die Christenheit erhob, und auch jetzt wieder über ihren Fall zu steigen beginnt.

Ich halte jede weitere Andeutung für überflüssig, und kehre zur Tagesordnung zurück. Die Untersuchung schließt mit einem gemeinsam und laut gesprochenen Gebete, worauf sich jeder Zögling in seine Zelle begiebt, und die nächste halbe Stunde der Wiederholung bereits vorgetragener Lehrgegenstände widmet. Die Campanella verkündigt den Beginn des nachmittägigen Unterrichts, und die Zöglinge gelangen ganz auf die Art, wie Vormittags, wieder ins römische Colleg. Nach Beendigung der Vorlesung finden (ein bis zweimal in der Woche) kleine Circuli scholastici statt. Die Zuhörer ziehen sich nämlich in die zweite Hälfte des Hörsaals zurück, und vertheilen sich in abgesonderte Kreise zu je zehn und zehn unter dem Voritze eines Präses. Hier wiederholt und vertheidigt ein Zögling die im Lauf der Woche vorgetragene These. Zwei andere sind bestimmt, sie gegen ihn zu bekämpfen. Für die Niederlage der letztern hat der Präses zu sorgen, wenn der aufgeforderte Defensor sich nicht mehr selbst zurecht findet, denn dieser darf niemals im Stich gelassen werden. Ein ähnlicher allgemeiner Circulus findet auch an jedem Monatschlusse statt, wobei der den Gegenstand docirende Vater selbst präsidirt. Auf diese Art werden die künftigen Missionäre zu einem ewigen Kampfe gewöhnt. — Ist der Circulus geschlossen, so kehren die Zöglinge, wie Vormittag, nach Hause zurück, verrichten, wie Vormittag, im Sacellum ihr Dankgebet, und legen in ihrer Zelle die Thesa ab, worauf unmittelbar entweder eine Lectio spiritualis in der Aula folgt, oder (gewöhnlich ein bis zweimal in der Woche) ein kurzer Spaziergang ins Freie gemacht werden darf. Zu diesem ruft sie ebenfalls die Campanella zusammen. Paarweis eng an einander gereiht und ge-

senkten Hauptes bewegt sich der Zug unter Begleitung eines Vor-  
gesetzten hinaus. Ebenso kehrt er wieder zurück. — Das Abendessen  
und die darauf folgende Unterhaltung hat ganz den mittägigen Cha-  
rakter. Nach diesem folgt die halbstündige Vorbereitung zur Asceſis  
des kommenden Tages, hierauf eine Viertelstunde Gewissenserfor-  
schung unter Reu und Leid, dann zum Schluß eine Viertelstunde  
Nachtgebet. Fünf Minuten nachher müssen die Lichter ausgelöscht,  
und die Zöglinge zu Bett sein.

Zur pünktlichen Befolgung dieser Tagesordnung, welche durch  
die ganze Studienzeit (mit ganz unbedeutenden Aenderungen) dieselbe  
bleibt, besteht öffentliche und geheime Ueberwachung. Der Zögling  
ist keine Minute des Tages sicher, von einer Controlle überrascht und  
geprüft zu werden. Daß jeden Sonnabend Beichte ist, und jeder  
Sonn- und Festtag unbedingt nur dem Kirchendienſt und doppelten  
ascetiſchen Uebungen gewidmet werden darf, versteht sich von selbst.  
An Ablaſttagen findet die Beichte ſogar öfter auch unter der Woche  
ſtatt. Ueberdies ist jeden Monat öffentliche Sittencensur. Hier ta-  
delt der Präſect oder Pedell in einer an die Mummnen gehaltenen  
Rede, was ihm Tadelnswerthes erschienen, und liest den Mamu-  
ductor vor. Letzterer enthält alle Verhaltensregeln der Zöglinge  
innerhalb und außerhalb des Hauses. Zu Oſtern und Michaelis  
hält der Rector ſelbſt Reformatio, d. h. er ſpricht in einer lan-  
gen Abhandlung nach den Reſultaten der bereits geſchilderten gehei-  
men Polizei öffentliches Urtheil über ſeine Kinder.

Außer den täglichen zwei Unterhaltungen (recreationes) im  
Porticus herrſcht im Colleg das ganze Jahr tiefftes Stillschweigen.  
Keiner darf jemals des Andern Zelle betreten, und nur in höchſt  
wichtigen Fällen mit beſonderer Erlaubniß des Präſects vor deſſen  
Thüre wenige Worte wechſeln. Eingelaufene Briefe werden vom  
Rector geöffnet und zuerſt geſehen, abzuhendende müſſen offen in die  
Hände des Rectors gelegt werden.

Jeder Umgang mit der Außenwelt, ſelbſt mit der geiſtlichen, iſt  
abgeſchnitten. Nur im dringendſten Nothfall öffnet ſich dem Mumu-  
nen die Pforte des Kloſters. Er darf ſie aber nie allein überſchrei-  
ten! Ihm wird ein Begleiter von dem Rector Landes, ein zwei-  
ter vom Pater Miniſter Delacroix beigeſellt. Dieſem iſt's ſtreng  
geboden, keinen Schritt von ſeiner Seite zu weichen. Nach der

Rückkehr ins Kloster werden alle drei vom Rector besonders verhört, und müssen einzeln genauen Bericht erstatten über jedes kleinste vorgefallene Ereigniß.

So getrennt von allem Leben, getrennt von jeder nicht zum Zwecke des Ordens passenden Wissenschaft, getrennt von aller Poesie des Daseins, gehemmt nicht nur in der Freiheit des Handelns, sondern auch des Willens, wird der Zögling zu seinem Beruf eingeweiht. Man sollte hier lauter unfreiwillig gebundene Jünglinge vermuthen! und doch ist's nicht so. Der größere Theil der ältern Alumnus schätzt sich wahrhaft glücklich. Die Erziehungsart ist so zweckdienlich erdacht, als die oben berührte vielverzweigte Ordensfette selbst. Nur wer ein solches Institut aus eigener Anschauung kennt, und, wie ich, mit den Donnern ascetischer Erbauungs- und Schreckensreden Sturm laufen sah gegen sein eignes Herz, wird mich begreifen. Der Mensch wird hier in wenig Jahren ein anderer. Alle Gefühle, die man bei uns edel und erhaben nennt, verstummen, und er ist's gewohnt, in dem Willen der Vorgesetzten nichts anderes mehr, als die lebendige Stimme seines Gottes zu erkennen. Wir alle beugen uns in Demuth vor Gott. Die ganze Kunst besteht also darin, an die Seite des allwaltenden, gütigen Vaters über den Sternen die Constitutionen des Jesuitengenerals zu pflanzen. Dies gelingt in unserer Propaganda vollkommen, und die Propagandisten kämpfen für ihre Ueberzeugung, wie wir alle nach unserer Ueberzeugung handeln, denn jede Ueberzeugung bleibt, trotz aller philosophischen Definitionen, in Religionsfachen immer mehr oder weniger individuell.

Wie weit schon in wenigen Jahren ein solches Leben führt, will ich nur an zwei Beispielen der mehr erwähnten *piae Consuetudines* zeigen. Ein Alumnus kniet während der Tischzeit mitten in den Speisesaal, und spricht die offene Schuld. Dann kriecht er auf allen Vieren unter den Tischen hin, und küßt jedem Zöglinge die Füße. Diese Buße hat er sich selbst freiwillig, aber mit vorher eingeholter Erlaubniß der Vorstände aufgelegt. — Ein anderer tritt auf den Katheder, und legt vor allen Alumnus ein offenes Bekenntniß seiner Sünden (offene Beichte) ab: dies ist ebenfalls eine freiwillige Buße und zugleich ein Mittel zur Bekämpfung der Selbstliebe. Auch er handelte mit Erlaubniß der Obern. Das habe ich mit eignen Au-

gen gesehen und mit eigenen Ohren gehört. Die zwei jungen Leute waren in Deutschland früher recht wohlgeartete, muntere Studenten. Hier habe ich sie so wieder gefunden. — In Rom gelten sie als vorzügliche Alumnen und Muster der Anstalt.

## II.

In dieser Anstalt war ich selbst eingeschlossen. Ich hatte dem Rector auf die Hand zwei Punkte versprochen: erstens, sollte ich nichts mehr vom Austritt erwähnen, bis ich den Geist der Hauseinrichtung aus eigener Anschauung erfaßt, und zweitens, sollte die hiezu erforderliche Zeit vom Gutachten des Rectors abhängen! — In den ersten Wochen ließ mich Pater Landes recht oft in seine Zelle rufen, sprach zu meiner Erbauung lang und viel über die unruhige Freisinnigkeit der deutschen Nation, und über den Seelenfrieden Derjenigen, die alle Neigung zum Irdischen überwunden hätten. Auch vergaß er dabei nie, mich seiner besondern Liebe zu versichern, weil ich der einzige Schwabe im Colleg sei! Aber vom Herannahen des ersehnten Termins sprach er nichts.

So verging der erste Monat.

Mein Geist wurde täglich trockener, und ich konnte endlich der Begierde, ihn durch eine passende Lectüre wieder aufzufrischen, nicht länger widerstehen. Zitternd klopfte ich an der Zelle des Paters, und bat demüthig um einen griechischen Klassiker, indem der langsam vorschreitende Unterricht im Collegio Romano mir wohl noch täglich ein Viertelstündchen für die schöne Literatur erlaube.

„Mein liebes Kind,“ entgegnete der Rector, „darin besteht gerade das wahre innerlich christliche Leben, daß der Mensch nie seiner eigenen Neigung folge. Sie können überdies die Lehren, welche man Ihnen im Collegio Romano ertheilt, nie genug wiederholen. Verwenden Sie jeden Augenblick auf die Repetition derselben! Wenn Sie nur die Schulgegenstände recht wacker lernen, so sind wir vollkommen mit Ihnen zufrieden. Wir verlangen nicht viel. Wir drücken Sie nicht mit unnützen Geschäften. Seien Sie nur gunthwillig und folgsam! Die Lectio spiritualis wird bald beginnen, darum gehen Sie jetzt wieder, daß Sie mir kein in dem nichts versäumen, was allein noth thut!“

Wismüthiger als je wankte ich über die Treppe hinauf in

meine Zelle. Tags darauf besuchte mich der Praefect. Ich mußte die Viertelstunde, welche ich für das Griechische bestimmt hatte, mit Logik besetzen, und dieß gleich in die an der Wand hängende Tagesordnung eintragen.

So verging die fünfte Woche.

„Du hast es dumm angefangen, daß du gleich einen Heiden zu lesen verlangtest,“ sagte ich zu mir selbst. „Du mußt mit einem christlichem Buch anfangen, dann gibt man dir vielleicht mehr Gehör!“ — Ich faste zum zweitenmal Muth, und klopfte an der Zelle des Paters, inständig eine allgemeine Weltgeschichte verlangend, in der ich an den Ferientagen ein halbes Stündchen lesen wollte.

„Mein liebes Kind,“ sprach der Rector, „Sie haben ja *historiam paparum*, und mehr braucht ein katholischer Priester nicht von der Welt zu wissen. Besonders Anfänger kann derlei Zeug gar leicht verwirren. Seien Sie fein willig gehorsam und gehen Sie ohne Murren, daß Sie mir in den Ceremonien nichts versäumen! Es läutet eben zum gregorianischen Cantus.“ — Ich mußte nun singen, aber ich hatte kein Gehör für diese Noten.

So verging die sechste Woche.

„Du bist noch immer zu weltlich für diese Herren,“ sprach ich abermals zu mir selbst. „Wenn du einen Kirchenvater oder eine theologische Geschichte verlangst, so wird sich der Rector gewiß über deinen Eifer freuen, und vielleicht findest du auch darin eine erquicklichere Nahrung für deinen Geist!“ Muthiger als früher klopfte ich zum drittenmal an der Zelle des Paters, und bat um einen heiligen Kirchenvater oder eine *historia ecclesiastica*.

„Mein liebes Kind,“ entgegnete der Rector, „das sind theologische Gegenstände, und Sie sollen jetzt Philosophie studiren. Die *historia ecclesiastica* bekommen Sie in einigen Jahren von selbst zu hören. In einer wohlgeordneten Studienanstalt darf man den Anordnungen des Lehrers nie vorgreifen. Was die heil. Kirchenväter betrifft, so muß es sich ebenfalls nach dem Willen Gottes erst später ausweisen, ob Sie sich überhaupt so ausführlich der Theologie befeissen müssen! Nicht Jeder ist zum gelehrten Stande berufen, und wir halten als gute Väter vorzüglich Ihren Beruf vor Augen. Für einen Seelforger genügt der Unterricht im Collegio Romano, und die übrigen höher berufenen Schüler erhalten erst größere Werke,

Grenzboten, 1845. IV.

wenn sie die Theologiam absolvirt haben. Das ächte Fundament ist die Hauptsache. Der Redell giebt eben das Zeichen zur Erbauungsrede des Präfects. Seien Sie ohne Murren ein gehorsamer Sohn und gehen Sie schnell in die Aula, daß Sie mir kein an der Bildung des wahren Geistes nichts versäumen!" — Ich wandte nun der Aula zu, und hörte hier die Beschreibung der Hölle an, in die eben einige neue Verurtheilte eintreten. Das Geschrei der Verdammten klang gräßlicher, als eine Bluttragödie von Victor Hugo.

Mein Witz war erschöpft. Ich verlangte von nun an kein Buch mehr. Aber mein Körper erlag jetzt dem innern Schmerz. Aus dem Krankenlager geworfen, wünschte ich mir den Tod, weil ich wohl ahnte, daß mein Rücktritt aus dem Colleg so manches theure Band für immer gewaltsam lösen würde, das mir einst im Vaterlande die Tage verschönert. Auch hatte das Leben mitten unter diesen mich fründlich umgaukelnden Schreckgestalten, neben all diesen vorgehaltenen Spiegeln der Ascetik, in denen sich das Register der Heiligen selbst geißelt oder aushungert, für mich allen Reiz verloren. Mein Inneres schauerte vor der Zukunft zusammen, aber mein Kopf war verwirrt und unfähig für ein klares Urtheil geworden. Ich fühlte, daß ich meine Laufbahn verfehlt, aber ich sah jetzt keinen Weg, der mich wieder zurück zur verlorenen, wahrhaft glücklichen Unbefangtheit führen konnte! Die eine Hälfte des Herzens war bereits einem finstern Wahne verfallen, und zog die andere nach, die sich noch mächtig dagegen sträubte. Ein solches Zerfallen mit sich selbst ist wohl einer der schrecklichsten Zustände, in die der Mensch versinken kann.

Die Kunst des Arztes, die sorgfältige Pflege eines Jesuitenbruders und meine eigne gute Natur brachte dem Körper nach vierzehn Tagen die Gesundheit wieder.

„Gott im Himmel! wenn Du es über mich verhängt hast, daß ich an diese Gesellschaft zeitlebens gebunden werden soll, so nimm mir meinen Verstand! Diese ewigen Zweifel und Strupel sind peinlicher, als die Folter.“ So betete ich eines Tages und sprang dann wieder auf und sagte zu mir selbst: „Nein! das ist ein gottloses Gebet. Muth, Muth, himmlischer Vater, diese Fesseln wieder zu zerreißen, und wenn alle Jesuiten und meine Familie selbst dagegen wären!“ und schritt wie ein Rasender in der Zelle auf und nieder.

Endlich versank ich in ein stummes Hinbrüten und handelte von nun an mechanisch und pünktlich nach allen Bestimmungen der Hausgesetze.

So verging der dritte Monat.

### III.

Jetzt erst, nachdem ich vier Wochen lang um nichts mehr gebeten, und ruhig und schweigend Alles gethan, was mir aufgetragen ward, ließ mich Pater Landes wieder in seine Zelle rufen und richtete folgende Worte an mich:

„Mein geliebter Sohn in Christo! ich hoffe, daß Sie das ewige Licht des Herrn nun erleuchtet habe. Der Augenblick ist gekommen, in dem Sie sich erklären dürfen, ob Sie bei uns bleiben oder wieder zurückkehren wollen in das vergängliche eitle Treiben der Welt. Jetzt noch steht es Ihnen frei, nach dem Eide nicht mehr. Wir zwingen Niemanden mit Gewalt, aber wir lassen auch keinen Sohn ziehen aus unserer Mitte, ohne ihm vorerst gründliche Gelegenheit zur Erkenntniß seines wahren Heils geboten zu haben, wenn er nicht verstockt und frevelnd sein Herz der Stimme Gottes verschließt. Darum verhängten wir aus christlicher Liebe über Sie diese dreimonatliche Probezeit. Bedenken Sie sich nochmal wohl, ehe Sie mir antworten. Weh dem Sohne, der, wie Sie, das einzig Wahre erkennen, und blind von sich stoßen könnte! Schwere Verantwortung erwartet ihn am Richterstuhle Gottes. Das erwägen Sie nochmal wohl, und dann erklären Sie, was ich dem hochwürdigsten Pater General über Sie berichten soll!“

„Mein ehrwürdiger Pater,“ entgegnete ich ihm, „als ich hieher zog aus Deutschland, und keine Ahnung hatte vom Geiste dieses Institutes und der mir zugemutheten Bestimmung, versprach ich in jener Informatio, die Sie schriftlich von mir in Händen haben, mich dem Studienplan und dem Privatleben willig zu fügen. Ich habe mein Wort bis heute treu gehalten. Sie ahnen kaum, welchen Kampf es mich gekostet! Einen Eid zu leisten, der mich zum heimlichen und offenen Kampfe gegen meine deutschen Brüder verpflichtet, die gleiche Rechte mit uns genießen im Vaterlande, das habe ich nie gelobt. So lautete jener Paragraph der Informatio nicht, welcher von einem jurare paratum esse sprach. Sein Sinn enthielt klar nur

die Bereitwilligkeit, Priester werden zu wollen\*) Ich hatte damals aufrichtig im Sinne, mich diesem Stande zu widmen. Dieser Stand hatte für mich etwas Heiliges, Ehrwürdiges. Er stand makellos da vor meinen Augen. Seit Sie mich gewöhnt, einen so zweideutigen Nebenbegriff mit ihm zu verbinden, habe ich leider sehr spät einsehen lernen, daß ich zu einem solchen Priester nicht taue. Ich binde mich zu keinem Schritte weiter, als ich bereits gebunden bin. Ich verspreche nichts weiter mehr. Das ist meine ernste Erklärung. Nun verfügen Sie über mich nach Ihrer Pflicht und lassen Sie mich ruhig aus diesem Kreise scheiden."

"Und warum," entgegnete der Rector, "warum können Sie den heiligen Eid nicht leisten? Verkünden wir Krieg? Ist es nicht vielmehr die Liebe, welche uns treibt, alle Kinder der Welt wieder zurück zur einzig wahren Kirche, zum ewigen Heil zu führen? Predigen wir mit Feuer und Schwert? Nein! unsre Waffe ist ein erbaulicher Wandel und das Wort Gottes. Wir verwunden Niemanden. Warum können Sie den Eid nicht leisten?"

"Er ist gegen mein Gewissen."

"Gegen Ihr Gewissen? Verblendeter, dessen Gewissen gegen das allmächtige Wort Gottes ist!"

"Ehrwürdiger Herr Vater Rector, ich bin ein Deutscher, und ehre die Gesetze meines Landes. Ich kenne die Bedingungen des westphälischen Friedens. Zwingt mich mein katholischer Glaube, dagegen zu handeln? Ehe ich hierher kam, wurde ich auch an einer katholischen Anstalt erzogen, aber nie hörte ich ein Wort, das mich in dieser Hinsicht beunruhigt hätte."

"Wie Sie noch alle Begriffe durch einander werfen!" entgegnete der Rector. "Sie sind ganz verwirrt, mein Sohn. Sammeln Sie sich klar und schreiben Sie die Gründe auf einen Bogen Papier zusammen, die Sie beunruhigen."

"Wozu das? wird die Ansicht eines unerfahrenen Jünglings etwas ändern können im Geiste und der Einrichtung eines Institutes, das seit drei Jahrhunderten unwandelbar dasselbe blieb? Kann meine Sprache in die Waagschaale fallen gegen hunderte in seinem

\*) Der hierher gehörige Paragraph der Informatio ist in einer Note der ersten Abtheilung bereits wörtlich mitgetheilt worden.

Dienst ergrauter Männer? Ich bitte, Herr Rector, betrachten Sie meine Aeußerung nur als die harmlose, individuelle Erklärung eines jungen, mit sich selbst uneins gewordenen Mannes, der seine Bahn verfehlte, und sich wieder zurücksehnt ins Vaterland. Verschonen Sie mich mit weitläufigen Erörterungen, und lassen Sie mich ruhig ziehn!"

"Jetzt noch sind Sie mein Zögling," fing der Rector an. "Ich kann Ihnen als Vorgesetzter befehlen, und Sie sind Gehorsam schuldig. Ohne Widerrede werden Sie das Verlangte zu Papier bringen."

"Wird es in keiner Art üble Folgen für mich haben? Es ist mir Alles daran gelegen, ehrenvoll von hier zu scheiden, wie ich ehrenvoll, mit guten Zeugnissen, hergekommen bin. Darum habe ich bis jetzt in Allem pünktlich gehorcht, und werde es so halten bis zum letzten Augenblicke meines Hierseins."

Der Rector gab mir seine Hand darauf, daß die schriftliche Erklärung weder öffentlich noch heimlich zu meinem Nachtheil in Anwendung kommen sollte. Darauf schloß ich mich in meine Zelle und dachte nach, was ich jetzt eigentlich niederschreiben wolle.

#### IV.

Ich möchte Niemanden rathen, mitten in einem römischen Kloster stehend, aus eigenem Antrieb seine Umgebung freimüthig zu recensiren. Der Spasß könnte böse Früchte tragen. Eine Aufforderung des Vorgesetzten mag allerdings das offen ausgesprochene Wort vor einen mildern Richter stellen, aber der Punkt bleibt doch immer kritisch, man wende ihn wie man will. Das fühlte ich auch jetzt sehr wohl und sprach zu mir selbst:

"Warum will Vater Landes mein Urtheil über das deutsche Colleg schriftlich haben? Meine mündliche Erklärung motivirt doch wohl hinlänglich meinen Austritt. Sollte er sich mit mir in eine scholastische Disputation einlassen wollen, zu der weder meine theologischen noch historischen Kenntnisse ausreichen? Der gewandte Vater würde mich mit Citaten bald geschlagen haben, wenn auch mein Gefühl mir tausendmal sagte, es kann nicht ganz so sein wie er behauptet. Und dann seine Versicherung, daß nichts zu meinem Nachtheil ausfallen soll. Ich bin mißtrauisch gegen dies zweideutige Wort. Man könnte es am Ende gar in meinem Vortheil finden,

mir zur Erlangung des ewigen Heils Probezeit und ascetische Uebungen zu verdoppeln."

Ich zitterte vor einer so glänzenden Aussicht und entschloß mich, diesmal die Tendenz, die Theologie sammt der Ascetik ganz aus dem Spiel zu lassen und dafür nur rein wissenschaftliche Seiten zu berühren. Auch bei diesen hob ich nur meinen subjectiven Standpunkt hervor, und schrieb so gut und schlecht, als ichs eben verstand. Trotz dem, daß ich auf diese Art gerade diejenigen Theile unberührt lassen mußte, die mich am meisten schmerzten, genoß ich doch bei Abfassung dieser mir unvergeßlichen Schrift seit lange wieder die ersten erquicklichen Stunden. Es war mir doch wieder einmal ein Stückchen Land eingeräumt, auf dem ich, nicht Schritt für Schritt ängstlich verfolgt, einen unschuldigen, freien Sprung machen durfte. Dies Stückchen Land war freilich nur ein Blatt Papier, aber auch dies durfte ja seit zwölf Wochen nicht mehr mein heimlicher, vertrauter Freund sein. Es stand, wie ich, unter der Controlle der Jesuiten, und was ich ihm vertraut hätte, würden diese ganz gewiß gekapert haben. Zwar bestand diese Controlle auch jetzt noch, aber die Censur war für dies eine geliebte Blättchen Papier menschlicher geworden. Ich sah dies eine Blättchen an und empfand dabei eine kindische Freude. Der Leser, welcher sich in meine Lage zu denken vermag, wird mich deshalb nicht kindisch nennen. Auch der arme, zerlumpte, hungrige Bettler jubelt und dankt dem Himmel für einen Bissen trocknen, schimmelnden Brodes, indes der gesättigte Prasser am reichen Mahle alle Kunst des königlichen Kochs verhöhnt! und ich war wirklich solch ein zerlumpter, hungriger, geistiger Bettler geworden. Mein Auge getraute sich nicht mehr, zur königlichen Küche einer Bibliothek emporzuschauen, und mit der Pastete eines Buches zu liebäugeln.

Als ich die Schrift beendigt, überreichte ich sie dem Rector, welcher sie freundlich hinnahm, und mich auf den kommenden Tag beschied. Ich säumte nicht, mich zur bestimmten Stunde abermals in seine Zelle zu begeben. Pater Landes hieß mich an seiner Seite Platz nehmen, schaute mich lange ernst und wehmüthig an, und begann endlich langsam und feierlich:

„Ich habe Ihre Erklärung gelesen. Worauf ich dabei besonders neugierig war, das übergangen Sie schweigend. Sie haben also

kein Zutrauen mehr zu mir! Sie wollen sich nicht ferner von Ihrem Vater belehren lassen! Sie verschließen mit Absicht Ihr Herz vor dem ewigen Gott, der sie gnädig in unsere Mitte geführt! — Gut! So kann und will ich Sie nicht mehr zurückhalten. All meine Mühen und Gebete sind an Ihrem Starrsinn leider gescheitert. Mögen Sie wenigstens so viel Kraft haben, daß Sie im Gewühle der verderbten Welt ein guter christlicher Mann werden. Ich habe Sie geliebt, wie keinen Jögling, und meine Liebe folgt Ihnen noch ins Vaterland, obwohl Sie mir treulos geworden sind. — Schreiben Sie noch in dieser Stunde an Ihre Eltern! Sobald die Antwort kommt, sind Sie der Verpflichtung gegen diese Anstalt entbunden. Bis dahin gilt die alte Hausordnung. — Was Ihren Aufsatz betrifft, so enthält er viel Falsches und Freisinniges, das man leider bei Ihnen zu Haus auch der katholischen Jugend lehrt. Darum sieht es dort so schlimm aus mit unserer heiligen Religion. Uebrigens führen Sie schon eine gewandte Feder. Hüten Sie sich, daß Ihnen dieselbe nicht einst zur ewigen Verdammniß gereiche, und als Ihr Kläger aufrete vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes! — Ich gehe jetzt, eine schwere Pflicht zu erfüllen, denn ich muß unserm hochwürdigsten General anzeigen, daß wir Sie wirklich verloren haben. Seit ich Ihre Schrift gelesen, ist mir diese Pflicht doppelt schwer geworden. Gern entließ ich manchen andern Jögling, könnte ich dafür Sie wieder zurückkaufen. Aber Ihr Herz ist so hart, als Ihr Verstand unersättlich, und die Thräne eines Vaters vermag Sie nicht mehr zu rühren.“

Während dieser Rede war des Vaters Auge wirklich naß geworden, und ich bin überzeugt, es flossen hier keine Thränen der Verstellung über seine greise Wange hinab. Vater Landes kämpfte im Ernst für eine Weltordnung, welche er als die allein wahre und wohlthuernde erkannte. Seinem heiligsten Glauben nach stand ich wirklich an einem Abgrunde, und seine Worte hatten nichts gemein mit jenen eines Egoisten oder unehrlichen Kupplers. Er meinte es in der That aufrichtig nach seinen Begriffen von Religion und Duldsamkeit. Ich habe ihm deshalb meine Achtung im Herzen nie versagen können, und sie folgte ihm vor zwei Jahren auch aus der Ferne nach ins Grab, denn es starb in ihm ein ausgeprägter Charakter, ein ganzer Mann, der stets im Leben bereit war, Gut und

Blut für seinen Orden und seine deutsche Anstalt zu opfern. Proben von Selbsthingebung gab er schon in seiner frühesten Jugend während der drückendsten Kriegesnoth. Solche Charakterstärke muß selbst der Feind am Feinde ehren, und hätte mich etwas zum Jesuiten machen können, so wären es gewiß diese bitteren Thränen des Pater Landes gewesen.

## V.

Es verfloß Woche auf Woche, ohne daß der Rector mir von Hause oder dem General etwas mittheilte. Ich hielt indeß jede Regel der Hausordnung aufs Pünktlichste ein. Das lange Schweigen meiner Eltern drückte mit jedem Tage lastender auf meine Seele. Ich ahnte, wie viel Kummer, Thränen und Gebete ihnen mein Brief verursachen würde! wie schwer sie sich zu einer Antwort entschließen könnten! und wie ich ihre schönsten Erwartungen plötzlich vernichtet! Sie theilten ja dieselben Begriffe von Rom und den Jesuiten, für die ich selbst noch vor wenigen Monaten geschwärmt. Auch hatte ich in einem Briefe, der offen durch die Hände des Rectors ging, nicht so rückhaltslos herzlich sprechen dürfen, wie es der Sohn sonst seinen Eltern gegenüber darf. Sie mußten unklar bleiben, und meinen Schritt natürlich mißdeuten. Der Gedanke, von meinen guten Eltern und Geschwistern jetzt beklagt und verkannt zu sein, war mir schrecklich.

Endlich in der fünften Woche nach Uebergabe meiner Schrift ließ mich Pater Landes wieder rufen und theilte mir den Bescheid des Generals mit: „daß ich mich zum Schwur zu entschließen, oder binnen drei Tagen das Colleg zu verlassen habe!“

„Aber die Antwort meiner Eltern!“ entgegnete ich. „Sie sagten mir doch früher selbst, daß ich als gehorsamer Sohn ohne ihre Einwilligung mich nicht entfernen dürfe.“

„Das ist jetzt Ihre Sache,“ fiel der Rector ein. „Wir haben lang genug gezögert. Die Antwort könnte wohl schon dreimal hier sein. Ginge es von mir ab, so würde ich Sie wohl behalten. Sie wissen, wie ungern ich Sie überhaupt entlasse. Aber nach den Statuten darf Niemand länger als drei Tage innerhalb dieser Mauern beherbergt werden, der sich auf die letzte Aufforderung des Cibes

weigert. \*) Dieser Moment ist da, und es hängt jetzt noch ganz von Ihnen ab, ob Sie bleiben oder gehen wollen."

Es war eine Pause eingetreten, in der ich lebhaft an meine Familie und andere theure Freunde zurückdachte. Sollte ich ihnen zu Lieb Zeitlebens ein Heuchler werden? Andern mag der Wirkungskreis der deutschen Propaganda heilig sein! Die Ansichten sind verschieden und ich will sie nicht weitschweifig erörtern; aber den Schritt, den ich jetzt that, den ersten selbstständigen und für meine ganze Zukunft entscheidenden, habe ich noch nie bereut. Der Jesuit gab mir hier durch sein Benehmen selbst die Lehre, daß der Mann nach seiner Ueberzeugung handeln, und keine Rücksicht kennen soll, wo nur die ernste That zum Ziele führen kann.

Noch zur selben Stunde wechselte ich mein Kleid, und mietete ein bescheidenes Zimmer im Palazzo Capizuchi, nahe am Capitol. Es vergingen mehrere Wochen, ehe ich die wieder gewonnene Freiheit wohlthuend empfinden konnte. Selbst die Reize von Tivoli und Albano glitten anfangs spurlos an meinem Aug' vorüber, so quälend und ängstigend schlichen mir in der ersten Zeit die Erinnerungen an die Ascetik auf den Fersen nach.

Das Colleg stellte mir ein glänzendes Abgangszeugniß aus, welches mir gerade jetzt doppelt werthvoll ist. Auch erhielt ich Empfehlungsbriefe nach Deutschland, die ich später abgab, aber nicht benützte. Eine gut bezahlte römische Hofmeisterstelle, die man mir auf Empfehlung der Jesuiten anbot, wenn ich als Laie die Vorlesungen im Collegio Romano frequentiren wolle, schlug ich ebenfalls aus. Ich hatte nach diesen Erfahrungen der Theologie ein bescheidenes Lebewohl gesagt, und sehnte mich auf deutschen Boden und eine deutsche Universität.

Acht Tage nach meinem Austritt erhielt ich endlich auch die ersehnte Antwort von Hause. Die Adresse ließ mich auf den Inhalt schließen. Sie war von der Hand eines mir wohlbekannten Priesters geschrieben.

\*) Die Verpflichtungen, an welche man die Mitglieder der Anstalt durch diesen Eid auf Lebenszeit kettet, sind meinen Lesern bereits aus der zweiten Abtheilung bekannt. Besonders merkwürdig ist in der jetzt üblichen Schwurformel, daß die Zöglinge geloben müssen, ohne specielle Erlaubniß der Vorgesetzten Rom nicht mehr besuchen zu wollen.

Hier schliesse ich meine Geständnisse. Was jetzt folgen würde, kann das allgemeine Interesse nicht ansprechen. Es sind nur Kämpfe, die Jeder mehr oder weniger selbst zu bestehen hat, der die erste lebenslängliche Existenz seiner Ueberzeugung zum Opfer bringt, und sich die zweite selbst erringen muß.

Seit dieser Römerfahrt sind nun bald sieben Jahre verflossen. Ernste Erfahrungen und gereifere Lebensansichten haben indeß die Eindrücke des deutschen Collegs längst in meiner Brust ausgeglichen; und deshalb wird hier wohl niemand die Sprache eines vorlauten jungen Mannes erkennen wollen, der gegen seine früheren Lehrmeister eifert, nur weil sie ihm nicht behagten. Ich habe weder als Katholik noch als ehemaliger Zögling der Jesuiten einen persönlichen Grund, letztere anzuseinden. Sie blieben auch nach meinem Austritt stets freundlich und liebevoll gegen mich. Noch vor drei Wochen war ich unentschlossen, ob ich sie jemals zum Thema einer öffentlichen Besprechung wählen sollte! Die Aufforderung einiger mir theueren Freunde, deren Herzen, wie das meinige, für alle wahren, gemeinsamen Interessen des Vaterlandes schlagen, gab zunächst Veranlassung zu diesen Bekenntnissen. Ich glaubte damit einen meinem Gewissen schuldigen Akt zu erfüllen. Mögen sie alle meine Leser so unbefangen und redlich beurtheilen, als ich sie wahrheitsliebend niederschrieb. Leider darf ich kaum darauf hoffen in dieser vielfach bewegten Zeit. Selbst ein großer Theil unserer Presse huldigt einer Fahne, die ihren Nutzen geschmälert glaubte, wenn sie die ungeschmückte Wahrheit nicht regelmäßig anfeinden würde. Dieser Fahne habe ich nichts zu antworten, denn meine Bekenntnisse sind nicht an sie gerichtet. Die es aufrichtig mit dem Vaterlande meinen, bieten sich hier die befreundete Bruderhand. Unser Aller Leben heißt Kampf, aber der Mann fürchtet ihn nicht. Er folgt der Sprache seines Herzens und streitet für sein heiligstes Recht, und wankt nicht zwischen Klippen und Abgründen, weil er weiß, daß nur über diese der Weg hinführt zur ersehnten, gemeinsamen Flagge eines friedlichen, wohlthigen Daseins der deutschen Nation.

Leipzig, im October 1845.